

Bur Diözesan - Chronik.

(Fortsetzung. Siehe Jahrg. 1864. Heft II.)

Pfarrgeschichte von St. Oswald.

Von Jodok Stiilz, Propst von St. Florian.

Ueber die Zeit der Erbauung der Kirche zu St. Oswald fehlen alle Angaben; es unterliegt indessen keinem Zweifel, daß sie schon vor 1480, wo ihrer ausdrücklich Erwähnung geschieht, gebaut worden ist. Die gegenwärtige Kirche, im sogenannten gothischen Style erbaut, ist wohl erhalten, mit einigen weder zu ständigen noch geschmackvollen Zubauten. Sie ist, wie der Name besagt, in der Ehre des heiligen Oswald geweiht und hat zwei Seitenaltäre. Kirche und Eigen liegen schön im Hintergrunde des Thales, welches die Feistritz durchschlängelt, jene im Vordergrunde auf einem steil ansteigenden mäßigen Hügel.

Der Umfang der Pfarre Lasberg war, wie wir sahen, sehr groß, und als die Bevölkerung immer mehr zunahm, stellte sich auch das dringende Bedürfniß heraus, einen eigenen Seelsorger für St. Oswald zu bestellen.

Da sich die Herrschaft Weinberg ihrer vielen in St. Oswald gelegenen Unterthanen mit großer Wärme annahm und der Besitzer derselben Graf von Thürheim bei dem Propste Matthäus von St. Florian dem gleichen Eifer begegnete, so kam bald (am 21. April 1698) ein Vertrag zu Stande, welcher folgende Artikel enthielt:

1. St. Florian stellt einen Seelsorger nach St. Oswald, dem es jährlich 150 fl. geben wird.

2. Ebensoviel wird demselben der Graf v. Thürheim und jeder künftige Herrschafts-Inhaber von Weinberg verabreichen.

3. Das Schulhaus wird zum Pfarrhofe umgebaut werden. Das alte Pfarrhäusel sammt den dazu gehörigen Gründen ist zu weit entlegen; es wird daher Weinberg das Hafnerhaus mit den dazu gehörigen Gründen gegen jenes abtreten, welches es von allen Servituten und Lasten befreit; die Gemeinde richtet dasselbe für die Schule ein.

4. Diese erbietet sich, statt 6 Klafter Holz aus dem Gemeindewalde, künftig 8 Klafter an den Pfarrer zu verabsolgen.

5. Der Mutterpfarre bleiben mit Ausnahme der Stole alle ihre Bezüge; auch soll St. Oswald stets nur als ihre Tochter angesehen werden.

Bald nach dem Abschlusse des Vertrages hatte man in Passau Kunde von diesem Vorgange erhalten und sich veranlaßt gesehen den Propst von St. Florian zur Verantwortung aufzufordern, wie er ohne Ordinariats-Bewilligung es habe wagen können die Pfarre Lasberg zu dismembriren?

Sie lautete dahin, daß die Verhandlung noch nicht zur vollen Reife gelangt sei; dem Pfarrer von Lasberg alle seine Bezüge gewahrt worden und St. Oswald stets nur als Tochter betrachtet werden soll.

Das Ordinariat beruhigte sich bei dieser Verantwortung und es wurde nun rasch zum Baue des Pfarr- und Schulhauses geschritten. Die Barauslagen des Baues außer der Zug- und Handrobot der Gemeinde und des durch sie gelieferten Holzes für den Pfarrhof beliefen sich auf 2557 fl. 6 1/2 fr.

Als sich in Folge der Verhandlungen von 1776 — 1778 wegen einer zweckmäßigeren Pfarreintheilung die Einwohnerzahl der Pfarre sehr beträchtlich vermehrt hatte, indem St. Oswald von St. Leonhart 23 Häuser, von Grünbach 4 und von Gutau 9 zugewiesen erhielt, während es deren nur 7 an St. Leonhart abzutreten hatte, und weil nach Aufhebung des Kapuzinerklosters in Freistadt auch keine regelmäßige Aushilfe in der Seelsorge zu erhalten war, wurde im Jahre 1785 der Auftrag erteilt einen Cooperator beizustellen.

Die Stiftung einer Vitanei bei ausgesetztem höchsten Gute an dem zweiten Sonntage das ganze Jahr hindurch wurde 1778 durch den Bürger des Eigens Matthias Weiß gemacht.

In dieser Pfarre befindet sich eine Marienkapelle bei dem sogenannten Loischerbründel am Exenholz. Es entspringt daselbst eine frische, lautere Quelle. Etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts hatte sich in der Nähe derselben ein Inwohner des Eigens, welcher Loisch hieß, beim Holzfällen im Schenkel eine tiefe Wunde geschlagen. Indem er sich an der Quelle die Wunde auswusch, wurde er in ganz kurzer Zeit geheilt. Dadurch kam die Quelle als heilkräftig in Ruf. Einige Zeit später fand ein anderer Bewohner des Eigens, welcher an der Wassersucht litt und bei den Ärzten vergebens Hilfe gesucht hatte, durch den reichlichen Genuß dieses Wassers vollständige Heilung. Dankbar stiftete er zur Ansammlung des Wassers einen Trog von Stein dahin; eine Färberin von Freistadt gelobte in einer Krankheit im Falle der Genesung an dem Brunnen eine Kreuzsäule aufmauern zu lassen. Sie genas in kurzer Zeit, erfüllte ihr Gelübde und stellte in die Säule ein Bild der Mutter Gottes. Die Quelle fand von nun an immer zahlreicheren Besuch aus der Umgebung und es wurden auch viele Opfer an der Säule niedergelegt, welche dann die Zechpröpfe für die Pfarrkirche an sich nahmen. Einer derselben, dessen Sohn schon durch 4 Jahre an Fraisen litt, gelobte einen Opferstock von Stein zu besorgen, wenn seinem Sohne die Gesundheit zu Theil würde. Er genas in der That. Von nun an aber legte Weinberg als Grundherrschaft des Exenholzes seine Hand auf die einkommenden Opfergaben und entgegnete dem Pfarrer, welcher sie für die Pfarrkirche in Anspruch nahm, daß die Herrschaft des Willens sei, alles was eingehe, zu frommen Zwecken zu verwenden. Es wurde dann seine Kapelle gebaut, später auch ein Badehaus. Gegenwärtig hat das Bad seinen Ruf verloren. Vermöge einer Regierungs-Entscheidung von 1803 ist die Capelle, welche damals ein Vermögen von 5258 fl. hatte, keine Filiale von Oßwald.

Ganz in der Nähe der Pfarrkirche liegt das Schloß Wartberg. Es geht dem Verfall zu; die Mayrhofgründe sind verpachtet. — Einst soll sich ein Geschlecht nach diesem Schloßchen genannt haben, das später an die Herren von Artstätten gedieh. Hanns Artstätter scheint Pfleger von Weinberg gewesen zu sein, wenigstens starb er daselbst am 20. Dezember 1550 und wurde in Laßberg begraben. Hanns Wilhelm von Zelking kaufte Wartberg im Jahre 1604 und vereinigte es mit Weinberg.

Der Diözesan-Schematismus gibt die Seelenzahl von St. Oswald mit 1927 an.

Die Pfarrer, ohne Ausnahme regul. Chorherren von St. Florian:

1. Sebastian Reyer 1698—1700.
2. Anton Feillnpoß 1700—1719.
3. Franz Vogl 1719—1730.
4. Ignaz Fux 1730—1734.
5. Franz Reichenau 1734—1741.
6. Johann Georg Ruezinger . . . 1741—1742.
7. Wolfgang Bayrhuber 1742—1754.
8. Joseph Schiffermayr 1754—1755.
9. Joseph Helferstorfer 1755—1758.
10. Joseph Pomaß 1758—1761.
11. Joseph Haslinger 1761—1774.
12. Michael Mayr 1774—1779.
13. Joseph Schmidt 1779—1786.
14. Karl Zeller 1786—1799.
15. Philipp Benit. Razesberger . . 1799—1802.
16. Johann Rumpshofer 1802—1814.
17. Mathias Jungbauer 1814—1824.
18. Maximilian Landsmann 1824—1831.
19. Peter Hadinger 1831—1835.
20. Johann Bruckner 1835—1847.
21. Johann Pilß 1847—1859.

22. Franz Ertl 1859 — 1860.
 23. Johann Paul Miedl 1860 — 1862.
 24. Simon Forsthuber 1862 —

Pfarre Grünbach.

Es wurde in der Pfarrgeschichte von Lasberg die Vermuthung ausgesprochen und zu begründen versucht, daß Grünbach ursprünglich einen Theil von Lasberg ausgemacht habe, von dem es später bei der fortschreitenden Rodung des Urwaldes und bei der hiedurch veranlaßten Zunahme der Bevölkerung ausgeschieden wurde. Es wäre sonst kaum erklärbar, daß sich durchaus keine Nachricht erhalten hätte, wann und durch wen die Kirche in den Besitz des Stiftes St. Florian gegeben sei.

Grünbach umfaßte bis in die neuere Zeit auch noch die heutigen Pfarrbezirke von Windhag und Sandel, welche beide schon jenseits der Wasserscheide zwischen Donau und Elbe, zwischen dem schwarzen und deutschen Meere gelegen sind. Die Kirche liegt nördlich von Freistadt auf einer Hochebene an der Feldaist, welche im Pfarrsprengel ihren Ursprung hat.

Zum ersten Male erscheint der Name Grünbach in der Geschichte im Jahre 1309 als eine selbstständige Pfarre.¹⁾

Ein Geistlicher in oder in der Nähe von St. Florian schrieb eine kleine Chronik von nicht unbedeutendem Werthe und widmete sie einem Freunde des Namens Albert, der sie mit Randglossen vermehrte.²⁾

Dieser Albert wurde wahrscheinlich in Aschach³⁾ an der Donau geboren am St. Michaelstage 1283. Sein Vater hieß Hermann, seine Mutter Alheit (Adelheit). Seine Ausbildung

¹⁾ Um nur wenige Jahre früher finden wir Grünbach erwähnt im Rationarium Austriae bei Rauch, Septt. rer. Austr. II. 46.

²⁾ Die Chronik mit den Randbemerkungen ist unter dem Titel Chronicon Florian. abgedruckt bei Rauch, Septt. rer. Austr. I. 214 und in Pertz, Mon. Germ. hist. XI. 753 coll. 606.

³⁾ Zu diesem Schlusse scheint zu berechtigen, weil er sich in einer Urkunde von 1316 Albertus de Aschach, plebanus in Waldkirchen nennt.

erhielt er in der Klosterschule zu St. Florian, in welche er im Jahre 1296 eingetreten war. Am St. Jakobstag 1305 trat er in den Dienst des Propstes Ainwif von St. Florian, wurde 1309 Subdiakon und empfing aus der Hand seines Dienstherrn die Pfründe Grünbach und nach dessen Ableben 1314 Niedermalkirchen am Windberge; im folgenden Jahre wurde er zum Diakon und 1318 zum Priester geweiht. In welcher Eigenschaft er dem Propste Ainwif Dienste leistete, erhellt aus einer Urkunde desselben, worin es heißt: *per manus Alberti notarii nostri, plebani de Grünbach.*

Zweimal, im Jahre 1323 und 1324, begab sich Albert nach Krakau — aus welcher Absicht, ist nicht angegeben —, von wo er Reliquien mit sich brachte und im Jahre 1325 nach Avignon zu Papst Johann XXII. Drei Jahre später wurde ihm die Pfarre Gmunden verliehen, wo er im Jahre 1345 starb. Seine Ruhestätte fand er gemäß einer letztwilligen Anordnung in St. Florian.¹⁾

Von nun aber verlassen uns wieder auf lange Zeit alle Nachrichten über die Schicksale dieser Pfarre. Was sich aus dem ganzen Verlaufe des 15. Jahrhunderts erhalten hat, ist eine Präsentation des Magisters Friedrich auf die Pfarre Grünbach, welche durch den Tod des Jakob, der im Jahre 1408 genannt wird, erledigt worden ist. Sie ist datirt vom 5. März 1433. Ebenso mager ist es bestellt in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts. Die wenigen Notizen, welche sich erhalten haben, sind folgende:

Florian Reck, von Waidhofen an der Thaja gebürtig, anfangs Cooperator in Grünbach unter dem Pfarrer Blasius Fink,²⁾ dann nach dessen am 1. Juni 1509 erfolgtem Tode dessen Nachfolger, schrieb 1518 aus dem Register eines Vorgängers Johann Hemndl die pfarrlichen Bezüge und Rechte des heil. Nikolaus zu Grünbach ab und fügte einige Nachrichten bei, welche seine

¹⁾ In seinem noch im Original erhaltenen Testamente vom 4. April 1345 nennt er sich: *Albertus de S. Floriano in Gmunden Plebanus*, ebenso auch in einem Verbrüderungsbriefe mit D., Caplan bei Maria-Stiegen in Wien.

²⁾ Er erscheint auch schon 1498 in dieser Eigenschaft.

Nachfolger, obwohl spärlich genug, fortsetzten. — Als Pfarrer führte ihn ein sein „allezeit hochzuverehrender Lehrer Leonhart Oeder, Dechant, Vikar und Benefiziat zu Freistadt, Pfarrer in Rainbach und St. Peter am Windberge, welcher 1516 gestorben ist.“ — Vogt der Kirche war damals Markus Oeder, kaiserlicher Pfleger zu Freistadt, Cooperator in Freistadt Wolfgang Standl.

Florian Keß starb am 7. September 1524 und erhielt durch die Verleihung des päpstlichen Legaten Laurentius Campeggi, weil er im päpstlichen Monate gestorben, den Johann Frank aus Lustenseh (so) im Bisthume Bamberg, Benefiziat zu St. Michael und St. Katharina in Freistadt, zum Nachfolger. Merkwürdig ist folgende Notiz: In ipso profesto praesentationis . . . dei genitricis obiit faemina mea fidelissima Katharina Hanespergerin ex parochia Holenstain anno 1526, welche der Pfarrer der Nachwelt überliefert. War er schon vor dem Eintritte in den geistlichen Stand verhehlicht, was allerdings nicht selten vorkommt, oder fand der Vorgang des Propstes zu Remberg Bartholomä Bernhardi ¹⁾ in Oesterreich sobald Nachahmung? Jenes und dieses ist gleich unwahrscheinlich; denn wäre Frank auch wirklich vermählt gewesen, so würde er die Sache doch kaum so unbesangen aufgezeichnet haben; auch würde er statt faemina mea wohl uxor mea geschrieben haben. Meiner Vermuthung nach war die faemina mea fidelissima ganz einfach seine Haushälterin und nur die Unbeholfenheit im lateinischen Ausdruck trägt die Schuld der zweideutigen Aufzeichnung.

Johann Frank entsagte der Pfarre Grünbach am 27. October 1528. Vielleicht kam er schon damals als Pfarrer und Dechant nach Freistadt, wenigstens besaß er diese Pfründe im Jahre 1548, woselbst er im Jahre 1550 seine Tage beschloß. ²⁾

¹⁾ Dieser wird gewöhnlich als der erste Priester genannt, welcher sich öffentlich trauen ließ — am 24. August 1521.

²⁾ Nach Pillwein hat sich sein Grabstein in der Pfarrkirche zu Freistadt noch erhalten.

In Grünbach folgte ihm Martin Renniger, unter dessen Verwaltung die Pfarrkirche gebaut oder doch ein bedeutender Umbau an derselben vorgenommen wurde, was wahrscheinlicher ist. Laut Schuldscheins der Zechpröpste vom 7. Jänner 1537 ließ die Bruderschaft unserer lieben Frau zu diesem Zwecke der Kirche eine Summe von 40 Pfund.

Es ist das Jahr nicht angegeben, in welchem Renniger die Pfarre aufgegeben und den Veit Raner zum Nachfolger erhielt. Auch dieser wurde, vielleicht 1550, auf die Pfarre Freistadt befördert und hatte den Augustin Deisl zum Nachfolger, welcher in Grünbach starb. Auf diesen folgte — mittelbar oder unmittelbar? — Georg Schneeberger, nach dessen Absetzung im Jahre 1605 Bartholomä Thalmayr, diesem Tobias Haunt, Wolfgang Rhinius (Rönig) 1614 und endlich 1624 Georg Neumayr aus Baiern folgten.

Der Dechant Frank zu Freistadt empfahl 1548 einen gewissen Erasmus Erber für Grünbach, zu dessen Gunsten der Pfarrer Grommaier resignirt hatte.

Aus dem Jahre 1569 hat sich ein Brief des damaligen Pfarrers Augustin Zeller erhalten (er hatte die Pfarre 1563 erhalten), welcher beim Propste zu St. Florian bittere Klage führt über seinen Gesellschafter Christoph Schwanberger. Dieser sei früher in Traun gewesen und er habe ihn mit Vorwissen des Dechants zu Freistadt Johann Schlunt aufgenommen. Er stecke sich nun aber hinter die Bauern und erzeuge sie zum Aufruhr gegen den Pfarrer und hinter den Pfleger zu Freistadt Joachim Stangl, um Windhag, welches nach altem Herkommen jederzeit alle Feiertage von Grünbach aus besungen worden sei, zur selbstständigen Pfarre zu erheben. Indessen sei auf Georgi ein anderer Gesellschafter gedungen. Der Pfarrer bittet sich eines Mannes anzunehmen, welcher schon 38 Jahre Priester sei, gegen Schwanberger, welcher weder ihm noch dem Dechant Gehorsam leisten wolle. Wahrscheinlich wollte er Grünbach nicht verlassen.

Uebrigens muß um diese Zeit wirklich ein Seelsorger in Windhag angestellt worden sein zufolge einer Klage des Propstes

Georg von St. Florian beim Erzherzoge = Statthalter Ernst, worin er Beschwerde führt gegen den Pfleger zu Freistadt und den Richter zu Windhag, welche den vom Pfarrer zu Grünbach aufgestellten Seelsorger verjagt und statt seiner einen entsprungenen Mönch eingeführt haben.

Die Klage scheint Erfolg gehabt zu haben, denn im Jahre 1581 wurde über Verleihung der Pfarre Windhag verhandelt und der Pfarrer von Grünbach brachte einen gewissen Matthäus für diese Stelle in Vorschlag.

Damals war, etwa von 1575 an Georg Schneeberger Pfarrer in Grünbach, ein echtes Charakterbild der sogenannten Geistlichen jener traurigen Zeit. Er galt als katholisch und hatte vom Ordinarius die Bestätigung erhalten; der Dechant von Freistadt M. Georg Bucher hob seinen katholischen Eifer hervor. Desungeachtet lebte er im Ehestande und es ist später von seinem Weibe, seinen Töchtern und deren Männern die Rede. — Im Jahre 1594 wurde er in einen bösen Handel verwickelt, dessen Veranlassung mit seinen Worten erzählt werden soll. — Am letzten Mai begab er sich nach Freistadt zum Bürgermeister Landshuter wegen eines Zehents. Auf dem Rückwege lud ihn der Ringelschmid am Egelsee zu einem Trunke ein. Der Fleischauger von Grünbach Hanns Hirsch gesellte sich zu ihnen. Diesen forderte der Ringelschmid auf den ebenfalls anwesenden Eisenzieher des Stadtrichters Gustach Uttl einen Edelmann zu nennen. Es kam darüber zu einer Rauferei. Der Pfarrer zu Pferd eilte mit Andern hinzu, um Frieden zu stiften, bei welchem Geschäfte er vom Pferd gerissen wurde und beinahe geschleift worden wäre. Im Gewühle erhielt Uttl eine schwere Wunde, man weiß nicht, von wem — doch ist sie wieder ganz geheilt worden. Er bezeichnete den Pfarrer als den Thäter, obgleich er damals (1) nicht einmal eine Wehre bei sich trug. Der Pfleger von Freistadt, welche Herrschaft damals Johann Christoph v. Gera als Pfandschaft inne hatte, citirte von Vogtobrigkeit wegen den Beschuldigten zu wiederholten Malen, welcher sich des Gehorsams

weigerte, da er als Geistlicher der weltlichen Gerichtsbarkeit nicht unterstehe. Dieselbe Ansicht verfocht auch der Dechant Bucher in Freistadt und der Propst von St. Florian, der noch überdies geltend machte, daß selbst in dem Falle, als der Vogtherrschaft ein Recht zukäme, dieses nicht durch die Pfandinhabung ausgeübt werden könne und belegte seine Ansicht mit einer Entscheidung des Erzherzogs Ernst vom 16. November 1579, worin er dem damaligen Pfleger Joachim Stangl seine Anmaßung bei der Einsetzung des Pfarrers zu Freistadt Andreas Sturmius verweist.

Ueber den Ausgang des Handels ist nichts bekannt. Vielleicht haben ihn die unruhigen Tage des Bauernaufbruchs in Vergessenheit gestellt.

Schneeberger, welcher durch 30 Jahre in Grünbach gelebt hatte, mußte endlich 1605 abgesetzt werden, weil er sich entschieden weigerte sein Weib, welchem er übrigens ungeachtet seines vorgerückten Alters nicht einmal die Treue hielt, von sich zu thun und überhaupt seines ärgerlichen Wandels wegen. An seine Stelle kam durch den Dechant von Freistadt Jakob Rulandinus und den Hofrichter von St. Florian am 9. October 1605 eingesetzt der schon genannte Bartholomäus Thalmayr. Dagegen erhob die Pfandinhabung Beschwerde, weil es ohne ihr Vorwissen geschehen sei. Man muß sich wohl verglichen haben, da der Pfarrer bis 1607 auf der Pfarre blieb.

Aus einer Schrift des Propstes Beit von St. Florian erhellt, daß um diese Zeit auch in Windhag ein Geistlicher seinen Sitz hatte. Sein Name war Christoph Weingartner, für welchen sich der Propst beim passauischen Official Hocker um Verleihung des nahe gelegenen Heinrichschlag (St. Michael in Rauhenöb) zur Verbesserung seines Einkommens bewarb. Es ist nicht ersichtlich, ob die Verwendung Berücksichtigung fand. Im Jahre 1605 treffen wir einen gewissen Wolf Leichl, der aber im nämlichen Jahre wieder abging, und im Jahre 1606 den Philipp Marbach in Windhag, welcher am 11. Mai 1619 daselbst starb.

Dem Tobias Haunt folgte in Grünbach 1614 Wolfgang König nach. Er war dem Anscheine nach katholisch, wenigstens gab ihm der Pfleger des streng katholischen Grafen v. Meggau, welcher damals die Pfandschaft von Freistadt besaß, das Zeugniß, daß er sich „fein und exemplarisch“ verhalte. Weniger exemplarisch betrug sich Elias Frischmuth in Windhag, der auf Philipp Marbach gefolgt war. Der Dechant von Freistadt Laurenz Jennich berichtet an den Propst zu St. Florian unter dem 7. October 1621, er habe sich veranlaßt gesehen denselben festzusetzen. Es sind schwere Anklagen, welche er gegen ihn erhebt. Obgleich Frischmuth aus Leibeskräften widersprach, so leidet es doch keinen Zweifel, daß er im Ehestande lebte und Kinder hatte; daß er ein Schuldenmacher war und sich noch manches Andere zu Schulden kommen ließ. Er wurde abgesetzt und Windhag wieder von Grünbach aus pastorirt.

Endlich müssen wir noch eines Pfarrers erwähnen aus der alten Schule, d. h. aus der Klasse derjenigen, welche in dem Reformations-Zeitalter ihre Bildung oder Mißbildung erhalten haben. Er hieß Thomas Konstantin Pullmann, welcher nach dem Ableben des Michael Puechmayr 1636 die Pfarre Grünbach erhalten hatte. Er scheint in Krumau geboren zu sein, wenigstens war seine Schwester Katharina, welcher er im Jahre 1651 ein Haus in Windhag verkaufte, von daher stammend. Schon zwei Jahre nach dem Antritte der Pfarre drohte ihm der Propst von St. Florian mit Absetzung, wenn er seinen Lebenswandel nicht ändern wolle. Entweder folgte er der Warnung wenigstens zum Scheine oder man ließ ihn auf der mageren Pfründe, weil es eben in jener Zeit schwer hielt tüchtige Seelsorger zu finden. Erst nach hergestellter Ruhe, welche nach Abschluß des westphälischen Friedens für einige Zeit eintrat, konnte mit Erfolg Hand angelegt werden zur Heranbildung eines bessern Klerus. Pullmann, welcher übrigens nicht ganz ohne Bildung war, wurde im Jahre 1655 abgesetzt, doch erhielt er später die Pfarre Zettwing in Böhmen und dann Pabneukirchen im Wachlande.

In Grünbach folgte ihm Johann Karl Tobler, regul. Chorherr von St. Florian, und von dieser Zeit an versahen die Seelsorge ausschließlich Chorherren dieses Stiftes.

In wie ferne der Protestantismus in Grünbach Eingang gefunden habe, ist aus den uns zu Gebote stehenden Quellen nicht ersichtlich. Soviel aber kann nachgewiesen werden, daß er auch hier manche Anhänger zählte. Unter den Belagerern von Freistadt im Jahre 1626 und den Kämpfern bei Kerschbaum werden auch Pfarrholden von Grünbach und Windhag genannt.

Von 1684—1688 bemühte sich Propst David von St. Florian nicht ohne Aussicht auf Erfolg, die Pfarre Grünbach gegen die in unmittelbarer Nähe des Stiftes gelegene Pfarre Niederneufkirchen auszutauschen, und die Differenz der Einkünfte durch ein zu erlegendes Kapital auszugleichen. Der in Passau vielvermögende Weihbischof Maximus Stainer und selbst der Fürstbischof Sebastian waren günstig gestimmt. Die Verhandlung schien durch den Tod des Pfarrers von Niederneufkirchen noch mehr erleichtert. Allein als eben abgeschlossen werden sollte, erhob der Dekan von Linz Johann Bernhardin Gentilotti v. Engelsbrunn Einsprache durch die Behauptung, daß nach der Bestimmung des Fürstbischöfes Wenzel (1664—1673) die Pfründe Niederneufkirchen mit der Pfarre und dem Dekanate Linz vereinigt sei, weshalb er auch unter Einem, obgleich nicht ausdrücklich, zugleich mit Linz die Investitur von Neufkirchen erhalten habe. Er weigerte sich der Annahme des gebotenen Aequivalentes, was das Aufgeben des Planes zur Folge hatte.

Wie wir gesehen haben, stand zur Zeit, als die Pfarre Grünbach Windhag und Sandel in sich schloß, dem Pfarrer ein Kooperator zur Seite. Nach Abtrennung von Windhag mit Sandel war ein solcher nicht mehr nothwendig. Doch als in Folge der Klosterauflösungen viele Priester zur Verfügung standen, wurden an vielen Orten, besonders auf Klosterpfarren, Kooperatoren über das Bedürfniß dekretmäßig angeordnet, um auf diese Weise der Ausbezahlung der diesen Exreligiösen zu

verabreichenden Pension von 200 fl. jährlich überhoben zu sein. Bei diesem Anlasse wurde dem Pfarrer zu Grünbach mittelst Dekret vom 11. Juni 1784 in der Person eines Exkapuziners ein Kooperator zugeordnet, welchen das Stift St. Florian zu besolden hatte.

Die Pfarrkirche, ein solides Gebäude im gothischen Baustyle aufgeführt, ist in der Ehre des heiligen Nikolaus geweiht. Sie hat zwei Seitenaltäre.

Die Nebenkirche zu St. Michael in Rauhenöb steht auf der Höhe eines Berges ganz einsam, aber weithin sichtbar, wie sich selbstverständlich auch von ihr aus eine weite Fernsicht aufthut: südlich über das österreichische Hügelland bis zu den Bergwänden, welche Ober- und Unterösterreich von der Steiermark scheiden; nördlich tief hinein über und in die böhmischen Waldgebiete. Hier ist die Wasserscheide zwischen Nordsee und schwarzem Meere.

Die Kirche selbst, wie schon der Name besagt, in der Ehre des heiligen Michael geweiht, ist ein ziemlich großes, stattliches Gebäude im gothischen Baustyle mit einem alten, schön geschnitzten Hochaltare aus dem Jahre 1524. Leider hat sich keine Nachricht erhalten, wann und aus welcher Veranlassung die Kirche gebaut wurde. In früheren Zeiten war sie viel besucht von den frommen Gläubigen der Umgebung, aus deren Opfern sie nicht bloß erhalten werden konnte, sondern auch noch im Stande war beizutragen zur Gründung eigener Seelsorgen in Windhag und Sandel.

Im 15. und 16. Jahrhundert bis in die neuere Zeit wurde an vier Freitagen in der Fasten hier feierlicher Gottesdienst mit Amt und Predigt gehalten; zu Ostern und Pfingsten wurde Nachmittags in St. Michael gepredigt, am weißen Sonntage die Kirchweihe gefeiert; dreimal im Jahre, am Feste des heiligen Michael, des heiligen Georg und des heiligen Florian, wird die Kirche prozessionsweise besucht und am Sonntage vor Jakob in ihr feierlicher Gottesdienst gehalten.

Reihenfolge der Pfarrer.

1. Albert 1309—1314.
2. Jakob 1408—1433.
3. M. Friedrich 1433.
4. Johann Henndl
5. Blasius Fink 1498—1509.
6. Florian Reß 1509—1524.
7. Johann Frank 1524—1528.
8. Martin Kenniger 1528.
9. Veit Naner
10. Augustin Deisl
11. N. Grommair
12. Erasmus Erber (?) 1548.
13. Augustin Zeller 1563—1568.
14. Georg Schneeberger 1575—1605.
15. Bartholomä Thalmayr 1605—1607.
16. Tobias Haunt 1607.
17. Wolfgang König 1614.
18. Georg Neumayr 1624.
19. Michael Püechmayr 1636.
20. Thomas Konstantin Pullmann 1636—1655.

Chorherren von St. Florian.

21. Johann Karl Tobler 1656—1665.
22. Johann Bapt. Derschel 1665—1666.
23. Mathias Heinrich Herus J. V. Dr. 1666—1667.
24. Johann Peter Pabel 1667—1678.
25. Johann Adam Schwab 1678—1714.
26. Georg Peter Melly 1714—1716.
27. Johann Pachel 1716—1717.
28. Johann Ignaz Monperger 1717—1744.
29. Franz Clemens Pestl 1744—1746.
30. Franz Kav. Hirschhalbmer 1746—1758.
31. Franz Kav. Huebmer 1758—1762.

- | | |
|------------------------------------|--------------|
| 32. Mathias Ignaz Gattringer . . . | 1762 — 1764. |
| 33. Joseph Peter Müller | 1764 — 1771. |
| 34. Joseph Heinrich Erban . . . | 1771 — 1780. |
| 35. Franz Hofer | 1780 — 1791. |
| 36. Ignaz Mayr | 1791 — 1794. |
| 37. Alois Mayr | 1794 — 1800. |
| 38. Georg Pauinger | 1800 — 1814. |
| 39. Johann Kumpshofer | 1814 — 1822. |
| 40. Karl Pachner | 1822 — 1824. |
| 41. Mathias Jungbauer | 1824 — 1849. |
| 42. Martin Feischl | 1849 — 1852. |
| 43. Johann Schmallvogel | 1852 — 1858. |
| 44. Heinrich Börger | 1858 — 1860. |
| 45. Gustav Schlager | 1860 — |

Pfarre Windhag.

Windhag unmittelbar an der Grenze Böhmens gelegen, deßhalb auch Böhmisch-Windhag genannt zum Unterschiede von Windhag in der Nähe der Donau, wurde offenbar in verhältnißmäßig später Zeit nach Ausrodung des großen Urwaldes für die Cultur gewonnen. Die Urbarmachung dürfte wohl von Wildberg und Reichenau aus durch Veranstaltung der Herren von Starhemberg bewirkt oder veranlaßt worden sein. Die meisten Häuser der Pfarre und des Marktes waren dahin unterthänig. Die Herren von Starhemberg haben nach dem Laute eines Indulgenzbriefes vom 16. November 1487, den mehrere Cardinäle ausstellten und welcher einst, vielleicht auch noch gegenwärtig im Originale in Windhag aufbewahrt wurde, auch die Kirche gebaut und zwar auf ihrem eigenthümlichen Grunde und Boden. Sie wurde dann selbstverständlich Filiale von Grünbach, von wo aus jährlich einige Gottesdienste besorgt wurden. Der Chor der Kirche wurde geweiht in der Ehre des heiligen Erzmartyrers Stephan und die Seitenaltäre in der Ehre der seligsten Jungfrau Maria und des heiligen Martin durch den Weihbischof

Bernhart von Passau am 5. Juli 1507. Doch war das nicht die erste Kirche; denn es wird in der betreffenden Urkunde gesagt, daß die Kirchweihe wie von altersher gebräuchlich am ersten Sonntage nach St. Michaeli gehalten werden soll.

In der Geschichte der Pfarre Grünbach wurde erzählt, daß im 16. Jahrhundert und vielleicht auch schon früher der Gottesdienst in Windhag von Hilfspriestern, welche im Pfarrhause zu Grünbach wonten, besorgt worden sei und einige derselben nach Freiheit und Selbstständigkeit trachtend zu bewirken gesucht, in Windhag exponirt zu werden. Nach Entfernung des übel beleumdeten Elias Frischmuth wurde der Gottesdienst abermal von Grünbach aus besorgt und in Windhag regelmäßig an jedem zweiten Sonntage und an einigen Festtagen gehalten.

Von 1672 an begannen Verhandlungen wegen Gründung einer eigenen Seelsorge im Markte Windhag, wobei die Pfarrholden von dem Landeshauptmanne Heinrich Wilhelm v. Starhemberg als Grundherrschaft mit großer Wärme unterstützt wurden. Die Pfarrholden selbst aber munterte vorzüglich jener Pullmann auf, welcher seines üblen Leumunds wegen von Grünbach war entfernt worden und dann als Pfarrer in Zetwing in Böhmen Unterkunft gefunden hatte. Daher mochte es wohl auch kommen, daß das Gesuch derselben, womit sie ihre Forderung zu begründen suchten, in manchen Beziehungen der Wahrheit nicht allerdings entsprach. Der Dechant von Freistadt, Caspar Rueß, welchem die Untersuchung und die Behandlung der Angelegenheit vom Ordinariate aufgetragen worden war, machte den Vorschlag, daß in Windhag ein Localcaplan ausgesetzt werde, welcher den Pfarrer zu Grünbach als seinen Obern anzuerkennen habe, dessen Einkünfte nicht geschmälert werden dürften. Die Windhager hingegen wollten, daß der anzustellende Seelsorger größtentheils auf Kosten des Gotteshauses Windhag und der Bezüge des Pfarrers von Grünbach erhalten werde.

Gegen die Verwendung des Kirchenvermögens in der von Windhag beantragten Art legte die Vogtei Freistadt Einsprache

ein. In dieser Weise dauerten die Verhandlungen bis zum Jahre 1678 fort, ohne zu einem Resultate geführt zu haben. Der Propst von St. Florian bestand auf Auszeichnung einer standesmäßigen Foundation für den anzustellenden Geistlichen ohne Schaden des Pfarrers in Grünbach, und da eine solche nicht ermittelt werden konnte, so blieb die Sache wieder auf sich beruhen.

Indessen stellte sich das Bedürfniß immer dringender heraus und es mußte sehr bald wieder zu neuen Verhandlungen drängen. Bei der Kirchenrechnung in Grünbach 1704 verhiess der Propst Franz Claudius von St. Florian den Windhagern einen selbstständigen Seelsorger, sobald der Lebensunterhalt für ihn ausgemittelt sein würde. Er trat auch sofort in Unterhandlung mit den Herrschaften, welche Unterthanen in Windhag hatten und es gelang sich über nachstehende Artikel zu einigen:

1. Auf Lichtmeß 1705 wird ein selbstständiger Pfarrer in Windhag angestellt ¹⁾, der die Stole, die Eier-, Getreide- und Harsammlung nach dem Maße bezieht, wie es in einem authentischen Register verzeichnet ist.

2. Die Herrschaft Freistadt verabreicht wegen ihrer Unterthanen im Freivalde dem Pfarrer jährlich 30 fl. und die Kirche von St. Michael von ihrem Bahrgelde jährlich 20 fl.

3. Die Herrschaft Reichenau bewilligt ihm die Hälfte des Bahrgeldes, nämlich 15 fl.

4. Er bezieht das Interesse eines Kirchen-Capitals von St. Michael, 50 fl. von 1000 fl.

5. Zur Entschädigung für den Entgang seiner Bezüge erhält der Pfarrer von Grünbach die ganze Sammlung in Korn und Haber aus seiner Pfarre, während ihm bisher nur die halbe gereicht worden.

6. Die Gemeinde Windhag kauft den sogenannten Pfarrhof, d. i. ein dem Pfarrer zu Grünbach unterthäniges Haus, sammt den dazu gehörigen Gründen und stellt eine angemessene

¹⁾ In der That aber fand dieses schon vom 1. November 1704 statt.

Wohnung für den Pfarrer her. Dieser Pfarrhof wird von allen Lasten befreit.

7. Sollte der Fall eintreten, daß diese Artikel nicht mehr eingehalten oder erfüllt werden, kehrt auf Verlangen des Stiftes St. Florian alles in den früheren Stand zurück.

Außer diesen Stipulationen machte sich der Pfleger von Freistadt namens seiner Herrschaft verbindlich auf Ansuchen dem Pfarrhofs für jetzt und künftigt das nöthige Bauholz unentgeltlich zu verabsolgen.

Wie wir eben hörten, war auch der sogenannte Freiwald ein Theil der Pfarre Windhag. Dieses Gebiet war ausschließlich der Herrschaft Freistadt unterthänig. Um etwa 100 Jahre früher war noch der ganze Bezirk, was sein Name sagt, Wald, und erst seither wurde derselbe ausgerodet und urbar gemacht und mit Ansiedlungen besetzt. Bis zum Jahre 1737 war die Einwohnerzal zu einer beträchtlichen Zal angewachsen. Die Waldbewohner wünschten die Errichtung einer eigenen Seelsorge in Sandel und wandten sich deßhalb an den Grafen Alois Thomas Raimund von Harrach, welcher damals Inhaber der Herrschaft Freistadt war. Sie begründeten ihre Bitte damit, daß der Freiwald eine Seelenzal von 1200 Gläubigen in sich schliesse und diese von ihren Pfarrkirchen Windhag und Grünbach so weit entlegen seien, daß zur Winterszeit der Kirchenbesuch gar nicht möglich sei. Sie erbaten sich für den Unterhalt eines Pfarrers jährlich 162 fl. beizusteuern.

Der Graf v. Harrach unterstützte das Gesuch beim Ordinariate auf das eifrigste und machte sich anheischig seinerseits jährlich 300 fl. beizutragen, wenn ihm das Patronat und die Vogtei der zu errichtenden Pfarre übertragen werden wolle. — Passau übertrug die Untersuchung des Sachverhaltes dem Dechant von Freistadt Joachim Anton Schragl, welcher sich in seinem Referate durchaus für Errichtung einer Pfarre aussprach. Es handelte sich demnach nur noch um Ausmittlung einer Entschädigung für die Pfarrer in Windhag und Grünbach und um die

Zutheilung der Pfarrholden. Für den Betrag von 42 fl. — an Windhag 30 fl. und an Grünbach 12 fl. — welchen die Pfarrer laut Artikel II. des Vertrages von 1704 congruamäßig zu beziehen hatten, mußte wieder das Gotteshaus St. Michael in Rauhenöb eintreten. Der Graf Harrach bewilligt als Vogtherr dieser Kirche 1000 fl. zu dem angegebenen Zwecke auszuscheiden. Schwieriger aber gestaltete sich die Frage über den zweiten Punkt. Die Ortschaft Mayrspeit 200 Seelen stark, obgleich wenigstens um $\frac{1}{2}$ Stunde näher bei Windhag gelegen, sollte, weil der Herrschaft Freistadt unterthänig, nach der Forderung des Grafen Harrach der neuen Pfarre Sandel zugetheilt werden. Vergebens wurde nebst der weiteren Entlegenheit auch der Umstand hervorgehoben, daß zur Winterszeit der Zugang nach Sandel bisweilen beinahe unmöglich sei. Als aber Graf Harrach auf seiner Forderung so fest bestand, daß er nur unter dieser Bedingung die Stiftung der Pfarre in Ausführung bringen zu wollen erklärte, so mußte das Stift nachgeben.

Nachdem Harrach mittlerweile Kirche und Pfarrhof nebst der Schule auf seine Kosten erbaut, das Ordinariat unter dem 11. August 1738 in die Gründung der Pfarre Sandel und respective die Dismembration der Pfarren Windhag und Grünbach eingewilligt hatte, wurde endlich am 8. April 1739 folgender Vertrag abgeschlossen:

1. Graf Harrach erlegt zur Entschädigung für die Pfarrer von Windhag und Grünbach von der Kirche St. Michael ein Capital von 1000 fl. an St. Florian, von dessen Interessen das Stift seine Pfarrer entschädigt.

2. Für den Pfarrer in Windhag bewilligt der Graf, so lange ein Pfarrer daselbst residirt, jährlich 8 Klasten hartes und 12 Klasten weiches Brennholz, für den Schulmeister die Hälfte im Freiwalde anzuweisen, welches sie aber auf eigene Kosten fällen und weiter bringen müssen.

Diese Pfarrgrenze bestand übrigens nur bis zum Jahre 1778. Die damals thätige Commission zur besseren Regulirung

der Pfarrgrenzen in Oberösterreich, an deren Spitze der Graf Alexander v. Engl, Dechant in Enns, stand, fand es zweckmäßig jene Ortschaft Mayrspeid mit 42 Häusern, welche einst so harten Streit veranlaßt hatten, und 4 Häuser des Plochwaldes wieder an Windhag zurückzugeben.

Die Folge dieser Umpfarrung war ein neuer Streit zwischen Freistadt und St. Florian, indem jenes sich berechtigt glaubte auf Entschädigung für den Ausfall der Stolbezüge des Pfarrers von Sandel zu bestehen und dem Pfarrer und Schulmeister von Windhag das Holzdeputat vorzuenthalten. Die Streitigkeit endete durch gütliche Ausgleichung.

Einen Cooperator erhielt Windhag gleichzeitig mit Grünbach.

Die Lage von Windhag ist rauh und winterlich und hinterläßt einen düstern Eindruck. Die Kirche ist eine würdige Landkirche in dem Style und beiläufig aus derselben Zeit wie die von Grünbach. Der alte Altar, welcher Aehnlichkeit mit dem von St. Michael gehabt haben soll, wurde um 1650 durch einen andern ersetzt, welchen man von der Stadtpfarrkirche von Freistadt erworben hatte, zuverlässig zum großen Nachtheile für das Gotteshaus, das noch überdieß durch eine riesige Empore verunstaltet ist.

Zum Markte wurde Windhag auf Verwendung des Grafen Heinrich Wilhelm von Starhemberg am 12. Mai 1641 durch R. Ferdinand III. erhoben. Als Wappen führt derselbe einen rothen Felsen mit drei aufragenden Spitzen, auf deren mittlern ein blauer Panther, auf dem andern eine Tanne steht. Es werden vier Jahrmärkte gehalten. Die Schule wurde statt der baufälligen an einer andern Stelle im Jahre 1843 neu gebaut.

Im Jahre 1680 wurde der Markt durch eine Feuersbrunst heimgesucht, welche auch die Kirche ergriff, das Kirchen- und Thurmbach verzehrte und die Glocken schmolz. Auch die Schule ward ein Raub der Flammen.

Wieder entstand in der Nacht vom 20. — 21. Juli 1842 eine Feuersbrunst, welche nebst 9 Häusern auch das Kirchendach

zerstörte, in das Innere des Thurmes selbst eingriff, die Glocken schmolz und die Uhr vernichtete.

Die 4 Glocken, welche gegenwärtig im Thurme hängen, und das vergoldete Thurmkreuz wurden am 19. October 1842 geweiht.

Pfarrerreihe.

Sämmtliche sind Chorherren von St. Florian.

1. Martin Gzinger 1704 — 1729.
2. Heinrich v. Reinwald 1729 — 1733.
3. Peter Allard 1733 — 1739.
4. Joseph Hilz 1739 — 1748.
5. Joh. Georg Ruezinger 1748 — 1757.
6. Joseph Schragl 1757 — 1772.
7. Peter Jobst 1772 — 1775.
8. Franz Hofer 1776 — 1780.
9. Michael Stainhuber 1780 — 1787.
10. Theophil Paumgartner 1787 — 1791.
11. Wolfgang Rogler 1791 — 1801.
12. Johann Bapt. Buchroiter 1801 — 1813.
13. Anton Haas 1813 — 1813.
14. Christoph v. Strobl 1813 — 1824.
15. Georg Ammerer 1824 — 1831.
16. Franz v. Schwinghaimb 1831 — 1843.
17. Joseph Reindl 1843 — 1850.
18. Franz Nitenberger 1850 — 1859.
19. Karl Grader 1859.